

NEU ERSCHEINUNGEN

GESUNDHEIT IST MACHBAR!

DER WELT-ZUCKER-BETRUG VON DR. MED. RONJA LUTZ

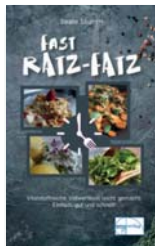
Sechs Jahrzehnte zwischen Desinformation und Korruption – Wenn Gesundheit dem Profit zum Opfer fällt.



Broschur, 74 Seiten,
14,80 €
ISBN: 978-3-89189-238-1

FAST RATZ-FATZ VON BEATE STUMM

Einfache Vollwertküche ohne tierisches Eiweiß leicht gemacht, mit ganz vielen Tipps für die zeitsparende Umsetzung.



Broschur, 352 Seiten,
24,00 €
ISBN: 9783-89189-237-4

BESTELLEN SIE
DEN KOSTENLOSEN
KATALOG!



MEHR BÜCHER ZU GESUNDHEIT:
WWW.EMU-VERLAG.DE

emu-Verlags- und Vertriebs-GmbH
Dr.-Max-Otto-Bruker-Straße 3
56112 Lahnstein
Telefon: 0 26 21 / 91 70 - 10/-12 /-25

Manuela-Claire Warscher

Arm und krank

Arbeiter und Bauern im Krankenbett
des 19. Jahrhunderts in Österreich

Mit dem vorliegenden Buch stellt Dr. Manuela-Claire Warscher, Kommunikationsmanagerin in Wien, die Armenmedizin im Kontext der Industrialisierung mit ihren Möglichkeiten, aber auch mit ihren Grenzen dar. Dabei konzentriert sie sich auf Österreich und hier in erster Linie auf die Situation auf dem Land sowie in der Stadt Wien.

Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel. Das erste Kapitel widmet sich der Armenmedizin in ihrer Organisation, wobei auf die Ausbildung der Ärzte eingegangen wird, auf die Unterschiede zwischen Stadt und Land sowie auf die Strukturen der Armenmedizin. Die Armenärzte, die sich um die unteren Bevölkerungsschichten bemühten, waren überarbeitet, schlecht bezahlt und hatten wenig Ansehen. Im zweiten Kapitel werden die Zielgruppen der Armenmedizin, die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Städten sowie die Bauern auf dem Land thematisiert. Hier nutzt die Autorin einzelne Fallbeispiele, die die allgemeinen Ausführungen anschaulich verdeutlichen. Die Bedeutung der Volksmedizin wird ebenso herausgearbeitet wie auch die teilweise erhebliche Schwierigkeit, Zugang zu einer medizinischen Versorgung zu bekommen. Im dritten Kapitel werden die typischen Infektions- und Mangelkrankheiten, die mit Armut verbunden sind, aufgegriffen und beispielhaft in ihrer Bedeutung dargestellt. Tuberkulose, Pellagra, Pocken und Typhus kamen in den unteren Bevölkerungsschichten häufig vor und führten nicht selten zum Tod. Das vierte Kapitel widmet die Autorin speziell den armen Frauen und der Geburtshilfe. Das häufig vorkommende Kindbettfieber und die Arbeitsteilung zwischen Hebammen und Ärzten sind Thema, ebenso wie die Verbesserung der Versorgung aufgrund erster Erkenntnisse der Bakteriologie. Das fünfte Kapitel thematisiert die Situation der Kinder, die im 19. Jahrhundert trotz einiger Verbesserungen immer noch stark in die Arbeitswelt integriert waren. Neben den bereits oben erwähnten Krankheiten war besonders die Diphtherie weit verbreitet.

Im Epilog werden die Protagonisten des Buches kurz dargestellt, hier als wich-

tige Institution die Allgemeine Poliklinik in Wien. Es folgen die Lebensläufe von einigen im Buch erwähnten Ärzten sowie die Lebensläufe von zwei für das 19. Jahrhundert typischen Patient:innen. In ihrer Einleitung (S.9) bezeichnet die Autorin die Armenmedizin als einen „inversen David-Goliath-Kampf“: „David (Verwaltung, Politik, Ärzteschaft) vermochte mit seinen Steinen (Armenarzt, Landarzt, Poliklinik, Gebärhaus) Goliath (Armut) nicht zu Fall zu bringen.“

Der kurze Band richtet sich an ein breites Publikum und lässt sich schnell lesen. Im Text finden sich keine Quellenangaben oder Verweise, jedoch findet sich im Anhang ein Literaturverzeichnis, sodass interessierte Leser:innen die Möglichkeit haben, sich weiter einzuarbeiten. Das Buch kann daher als niedrigschwelliger Einstieg in die gesundheitliche Versorgung des 19. Jahrhunderts auch Lernenden der Gesundheitsberufe empfohlen werden.

Mathilde Hackmann,
Hamburg



Verlagshaus der Ärzte,
Wien 2024, 144 S., 21,90 Euro

Ingo Tschinke,
Melanie Rogner

Recovery-orientierte Praxis in der psychiatrischen Pflege

Kritische Reflexion, praktische
Umsetzung und Zukunftsaussichten

Melanie Rogner und Ingo Tschinke ist mit ihrem gemeinsamen Werk ein wunderbarer Beitrag zum „Handhabbar- und Verstehbarmachen“ einer recovery-orientierten Praxis gelungen. Dem Autor dieser Rezension begegnen in seiner klinischen Praxis und auch in Lehrveranstaltungen immer wieder Fragen nach einem „Konzept für Recovery“. Diese Fragen werden von den unterschiedlichen, an der Behandlung beteiligten Menschen gestellt. Deutlich wird dabei, dass je nach

Berufsgruppenzugehörigkeit eine andere Antwort erwartet wird beziehungsweise die gegebene Antwort nicht unbedingt zufriedenstellend erscheint. Rogner und Tschinke greifen genau dies auf. Das Buch will nicht „das eine Konzept“ vermitteln (angemerkt sei, dass es dieses auch nicht gibt), sondern vielmehr die Vielstimmigkeit der „Recovery-Orientierung“.

Der erste Teil des Buches widmet sich den verschiedenen Bedeutungen von „Recovery“, dessen Verhältnis zum biopsychosozialen Behandlungsmodell und seiner ethischen Reflexion. In den weiteren Kapiteln stehen die Themen Kommunikation, Biografiearbeit und zwischenmenschliche Begegnungen im Vordergrund, bevor anschließend die Betroffenen als Expert:innen ihrer Erkrankung eingeführt werden, was unweigerlich auch eine Verantwortungs(mit-)übernahme im Recovery-Prozess (9. Kapitel) bedeutet.

Wenn diese gelingt, ist ein weiterer wesentlicher Schritt für die Förderung des persönlichen Recovery-Prozesses (10. Kapitel) getan. Gelingen bezieht sich dabei auch auf die Gesundheitsfachpersonen. Für sie stellt dieser Schritt bisweilen eine große Herausforderung dar, da er bedeutet, sich auf Ideen, Impulse und Kreativität der Betroffenen einzulassen. Notwendiges Werkzeug ist hierbei die gemeinsame Besprechung und Erforschung der CHIME-Faktoren*, um somit die Betroffenen auf ihrem Weg begleiten und die Therapien nach ihren Bedürfnissen und Bedarfen ausrichten zu können (11. Kapitel). Zentral ist hierbei die Lebensweltorientierung und damit auch eine Auseinandersetzung mit den individuellen Realitäten (12. Kapitel) der Betroffenen. Das Buch endet mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick auf die psychiatrische Versorgung unter recovery-orientierten Aspekten.

Neben der durchgängigen Perspektive der Betroffenen wird dabei stets auch die „pflegerische Perspektive“ eingenommen, wodurch entsprechende Herausforderungen, Chancen und Widerstände aufgegriffen werden. Leider jedoch findet sich nicht durchgängig die ärztlich-psychotherapeutische Perspektive wieder. Vielleicht ist dies auch ein Hinweis auf die gegenwärtige Realität, denn nach Auffassung des Rezensenten fällt es insbesondere der ärztlich-psychotherapeutischen Berufsgruppe schwer, sich auf die mit einer „Recovery-Orientierung“ einhergehenden

Veränderungsprozesse einzulassen. Oftmals werden diese Themen und damit einhergehenden Aufgaben in den Verantwortungsbereich des Pflegedienstes gegeben. Gleichwohl sei hier erwähnt, dass das Thema „Recovery“ auch in der Berufsgruppe der Pflegefachpersonen nach wie vor zu allerhand Befürchtungen, Sorgen und Ablehnungen führt. Umso wichtiger erscheint es daher, dass mit dem Buch von Rogner und Tschinke ein Beitrag zu einem besseren Verstehen und bestenfalls auch zu einer verbesserten Integration der „Recovery-Orientierung“ in die Behandlungssettings geleistet wird.

Der nahezu einzige Kritikpunkt an dem Buch ist, dass die Perspektive der An- und Zugehörigen keine Berücksichtigung findet. Sie sind unbedingt in eine „recovery-orientierte Praxis“ einzubinden und müssten, der Logik und dem Anspruch des Buches folgend, demnach ihren Platz finden. Dieser Kritikpunkt soll die unbedingte Leseempfehlung jedoch nicht mindern. Das Buch ist kurzweilig verfasst (wer noch weniger Zeit hat, kann immerhin die jeweiligen Zusammenfassungen lesen), regt oftmals zum Weiterdenken, möglicherweise auch zu Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen an und leistet einen wichtigen Beitrag für die (Weiter-)Entwicklung einer recovery-orientierten Praxis.

*Stefan Rogge,
Basel*



Kohlhammer, Stuttgart 2024,
182 S., 39 Euro

* Die fünf CHIME-Faktoren umfassen Verbundenheit (Connectedness), Hoffnung und Optimismus (Hope and Optimism), Identität (Identity), Bedeutung und Sinn (Meaning in Life) sowie Empowerment.



Martina Kruse,
Katharina Hartmann (Hrsg.)

Trauma und Gewalt in der Geburtshilfe

Ein Handbuch für Fachkräfte

- **Enttabuisiert:** Trauma und Gewalt in der Geburtshilfe
- **Relevant:** Eine gesunde Gesellschaft muss Traumata durchbrechen
- **Fundiert:** Handbuch zu allen Facetten des Gewalterlebens unter und bei der Geburt

Es ist Zeit für ein fundiertes Handbuch zu allen Facetten des Gewalterlebens unter und bei der Geburt. Expert:innen aus unterschiedlichen Fachgebieten beleuchten, was werdende Mütter und Eltern, Angehörige sowie Hebammen und Ärzt:innen im Kreißaal und auch bereits davor und danach erleben und wie eine gewaltfreie Schwangerschaft und Geburt ermöglicht werden kann. Sie gehen auf unterschiedliche Formen und Felder der Gewalt, anhand von soziologischen, psychologischen und auch politikwissenschaftlichen Konzepten, ein und erleichtern den Dialog. Im Praxisteil werden Möglichkeiten zur Prävention sowie zur Versorgung und Betreuung der unterschiedlichen Betroffenen vorgestellt.

2024. 384 Seiten, gebunden
€ 59,- (D). ISBN 978-3-608-40086-1

 **Schattauer**

Blättern Sie online in unseren Büchern und bestellen Sie bequem unter: www.klett-cotta.de/schattauer
Portofreie Lieferung nach D, A, CH

Irvin D. Yalom, Modyn Leszcz

Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie

Das Lehrbuch

Gruppentherapien sind nicht nur hilfreich und effektiv, sondern auch durchaus herausfordernd, wenn sie mehr als eine Psychoedukation sein dürfen. Dann kommen – auch unabhängig von mitgebrachten Symptomen – interaktionale und existenzielle Themen in die Gruppe. Man könnte nun die Rezension mit einem (!) Satz beginnen und beenden: „Die 15. Auflage des Buches von Irvin D. Yalom ist ein umfassendes Standardwerk, das Psychotherapeuten in die Lage versetzt, Gruppenprozesse in ihrer Differenziertheit zu verstehen und für ihre Klienten nutzbar zu machen.“ Aber ich füge gerne noch etwas aus dem persönlichen Gebrauch hinzu. Mir hat die „Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie“ vor 30 Jahren bei meinen ersten holprigen Schritten in die Gruppentherapie geholfen, zunehmend Boden unter den Füßen zu bekommen. Damals habe ich Kapitel für Kapitel aufgesogen. Danach habe ich immer wieder gerne hineingeschaut, wenn ich mich fragte: Wie hätte ich es anders, möglicherweise besser anstellen können und was hätte Yalom vielleicht dazu gesagt? – Das gilt speziell für die Arbeit und die Begegnungen mit „herausfordernden Gruppenmitgliedern“ wie den Alleinunterhaltenden, den Schweigenden, Langweilern,

jede Hilfe ablehnenden Jammerern, den schizoiden Patient:innen, charakterlich Schwierigen oder den psychotisch werdenden.

Das gleiche gilt für den Umgang mit Co-Therapeut:innen, die eine wertvolle Hilfe und eine genauso große Herausforderung sein können. Wobei es dann schon einmal hilft, sich zu vergegenwärtigen, dass alles, was „draußen“ (im Leben) passiert, auch im Rahmen der Gruppe reinszeniert wird.

In dieser Ausgabe verbinden Yalom und Leszcz auch neuere Forschungsergebnisse mit ihrem klinischen Wissen. So behält das Buch die Stärken der früheren Ausgaben in Bezug auf klinische Erkenntnisse und Fallbeispiele bei, führt aber eben auch neues Material ein, etwa den Umgang mit Online-Gruppen, die während der COVID-19-Pandemie vermehrt versucht wurden. Auch tragen Yalom und Leszcz dem Umstand Rechnung, dass in dem Maße, wie neue psychologische Syndrome, Settings und theoretische Ansätze entstanden sind, sich auch entsprechende Varianten der Gruppentherapie etabliert haben. Dabei ist es auch zu einer Weiterentwicklung des interpersonellen Modells gekommen, das einen fachübergreifenden Orientierungspunkt bietet.

Das könnte sich alles ziemlich „trocken“ anhören. Aber wer Bücher von Yalom kennt – etwa „Die rote Couch“, „Und Nietzsche weinte“, „Wie man wird, was man ist“ oder „Die Liebe und ihr Henker“ –, der weiß, dass er ebenso genau wie fesselnd schreiben kann. Und so rät Yalom mit einem Blinzeln, auch seine eher lite-

rarischen Werke begleitend zu lesen, sozusagen als fiktionale Falldarstellungen.

Am Ende ihres Vorwortes bemerken die Autoren zurecht, dass „zu dicke Bände“ oft in den Regalen für Nachschlagewerke landen. Um dieses Schicksal zu vermeiden, hätten sie darauf verzichtet, den Text in die Länge zu ziehen, was aber bei der Hinzufügung von vielem neuen Material notwendigerweise dazu gezwungen hätte, ältere Abschnitte und Zitate zu streichen. Wie schmerzhaft diese Aufgabe sein kann, wird jeder verstehen, der schon einmal das Glück hatte, eine Neuauflage schreiben zu dürfen. Nun sind es trotzdem nahezu 700 Seiten geworden, was es tatsächlich prächtig dick macht und dazu verführt, es – quasi als Trophäe – ins Bücherregal einzusortieren. Das allein würde aber dem Buch nicht gerecht werden: es verdient, immer wieder herausgeholt zu werden und es auch bezüglich existenzieller Fragen des menschlichen Zusammenlebens, die in jeder Gruppe anklingen, zur Hand zu nehmen.

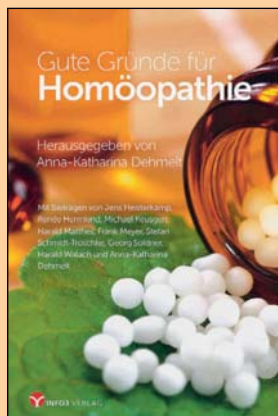
Man könnte zusammenfassen: Es ist das Buch zur Theorie und Praxis der Gruppentherapie, das nun schon Generationen von Gruppenpsychotherapeut:innen unterstützt hat.

Dr. Helmut Schaaf,
Bad Arolsen



Klett-Cotta, Stuttgart 2024,
überarbeitete Neuauflage,
696 S., 65 Euro

Neu bei Info3 - Bilden Sie sich selbst ein Urteil!



Es gibt Streit um die Homöopathie. Das ist schon lange so, hat aber in den letzten Jahren stark zugenommen.

Betroffen von dem Kampf gegen die Homöopathie sind vor allem Patientinnen und Patienten, die sich selbst ein Urteil bilden wollen. An sie richtet sich dieser Band in erster Linie.

Wir möchten aufklären, was Homöopathie ist, wie die Studienlage aussieht und wie die Wirksamkeit erklärt werden könnte. Wir reflektieren den reduktionistischen Wissenschaftsbegriff und die Hintergründe derjenigen, die gegen Homöopathie vorgehen.

Die Beiträge des Bandes stammen von Jens Heisterkamp, Renée Herrnkind, Michael Keusgen, Harald Matthes, Frank Meyer, Ronald Richter, Stefan Schmidt-Troschke, Georg Soldner, Harald Walach und Anna-Katharina Dehmelt.

Anna-Katharina Dehmelt (Hg.)
Gute Gründe für Homöopathie
120 Seiten, Klappenbroschur
€ 12,90 ISBN 978-3-95779-212-9

Auch als eBook

www.info3.de

Info3 Verlag | Kirchgartenstrasse 1 | D-60439 Frankfurt/M. | Tel: + 49 69 58 46 47 | vertrieb@info3.de

 INFO3 VERLAG

Nelia Schmid König

Analoge Eltern – digitale Kinder

Eine Herausforderung für Familien

An Google, YouTube, Instagram, TikTok etc. führt für Kinder und Jugendliche heute kein Weg vorbei. Die digitalen Medien sind fester Alltagsbestandteil und haben sich einen Platz im Kinderzimmer erobert. Das stellt Eltern vor nie dagewesene Herausforderungen. Nelia Schmid König zeigt in ihrem Elternratgeber die Auswirkungen der neuen Medien vom Säuglingsalter bis zu den jungen Erwachsenen auf – und schafft Zuversicht für einen gelingenden Umgang.

Fortschreitende Digitalisierung und zunehmende Mediennutzung könnte man zwar auf die Liste des „Früher war alles besser“ nehmen – aber zum einen stimmt es nicht und zum anderen nutzt es nichts. Die neuen Medien sind da und werden das Denken und Handeln zunehmend mitbestimmen. Da hilft es nur, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und die Heranwachsenden wirksam zu begleiten. Klar ist: Die Eltern haben keine Schuld, aber sie tragen die Verantwortung. Angst ist dabei kein guter Ratgeber. Veränderungen können wir standhalten, wie mächtig und unabsehbar sie auch sein mögen, wenn wir sie wachsam und kritisch mitgestalten und nicht nur passiv ertragen.

Die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Dr. Schmid König hat dies mit „analytischer Gründlichkeit“ getan. Sie macht anhand vieler Beispiele aus ihrer Praxis den weitgehend analog sozialisierten Eltern Mut, sich den Herausforderungen zu stellen und ihre Kinder mit diesen immensen digitalen Einflüssen nicht allein zu lassen. Wichtige Bedingungen sind dabei, Vorbild zu sein und Grenzen zu setzen. Aber Achtung: Nicht das propagierte, sondern das vorgelebte Verhalten wirkt, nicht nur beim Medienkonsum.

Dr. Schmid König gibt einen gelungenen Einblick in das, was Kinder und Jugendliche in jeder Lebensphase tatsächlich brauchen. Dabei geht es nicht nur um die Verhandlung von Medienzeiten und das Warnen vor möglichen Gefahren. Nelia Schmid König wäre keine glaubhafte und wirksame Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, wenn sie dabei

nicht zentral die Stärkung der Bindung zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden anstelle einer Delegation an die virtuelle Welt in den Mittelpunkt stellen würde. Diesen Aspekt beschreibt sie als entscheidenden Anker für die seelische Entwicklung von Widerstandskraft. Über eben diese können auch Heranwachsende eine eigene, reflektierte Haltung gegenüber digitalen Medien entwickeln und sich nicht davon einlullen lassen oder sich von eigenen Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen ablenken. Damit geht Nelia Schmid König auch einen wesentlichen Schritt weiter als Ratgeber mit – sicher sinnvollen – To-do-Listen.

Dr. Helmut Schaaf,
Bad Arolsen



Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2024, 218 S., 24 Euro

Sabina Schwachenwalde

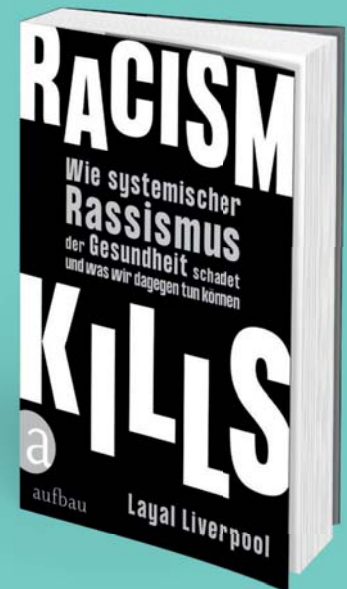
Ungleich behandelt

Warum unser Gesundheitssystem die meisten Menschen diskriminiert

Ein wichtiges Buch, das die richtigen und drängenden Fragen stellt: Warum sind die Arbeitsbedingungen in der Pflege so schlecht, warum ist die Zeit so knapp, das Personal so überlastet? Warum gelten manche Leben als weniger schützenswert als andere? Wer entscheidet, was normal und was krank ist? Wieso gibt es so wenig Frauen in leitenden Positionen? Warum gelten einige Krankheiten als Tropenkrankheiten, wenn es doch Armutskrankheiten sind? Wieso wird so wenig über sexualisierte Übergriffe in Kliniken und Praxen gesprochen?

Die Antworten tun weh und machen wütend. Sabina Schwachenwalde deckt Rassismus, Profitstreben und Sexismus auf und zeigt, dass Patient*innen, die nicht in die definierten Gesellschafts-, Geschlechter-, Begehrens- oder Körpernormen passen, nicht nur vernachlässigt, sondern sogar gefährdet werden. Dabei wirft sie auch Blicke in die Geschichte:

Das erste Buch über systemischen Rassismus im Gesundheitswesen



ISBN 978-3-351-03975-2

»Ein bahnbrechendes, brillant argumentiertes Buch, das mit dem Mythos aufräumt, dass Krankheit der große Gleichmacher ist.«

SIDDHARTHA MUKHERJEE

a

aufbau

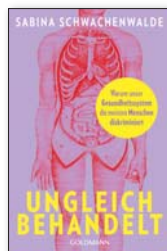
Kolonialismus, crossdressende Ärztinnen, die anders nicht hätten studieren können, der Contergan-Skandal und die Gesundheitsbewegungen der 1980er-Jahre tragen zum besseren Verständnis der heutigen Versorgungssituation bei. Schwachenwalde stellt aber auch Initiativen vor, die sich gegen Profitorientierung und Diskriminierung zur Wehr setzen, sowie alternative Konzepte und mutmachende Ideen. In Zeiten, in denen die sozialen Medien von Tipps, wie man seine individuelle Gesundheit verbessern kann, nur so überquellen, sind Sätze wie „krank machende Verhältnisse zu bekämpfen ist die beste Gesundheitsprävention, und Feminismus ist die beste Medizin in einem diskriminierenden System“ (S. 15) sehr erfrischend.

Schwachenwalde ist selber Ärzt*in, arbeitete in der Geburtshilfe und ist Mitbegründer*in des Vereins Feministische Medizin e. V. Sie ist selber von Long COVID betroffen und kennt das medizinische System daher aus zwei recht entgegengesetzten Perspektiven. Immer wieder streut die Autor*in eigene Erlebnisse ein, um ihre Punkte zu illustrieren, dabei scheut sie sich auch nicht, Unwissenheit, Unsicherheiten und Ängste zuzugeben.

Verständlich, aber ein wenig beschwerlich ist die Entscheidung, alle Endnoten in ein Onlinedokument auszulagern. Das spart zwar Druckseiten und kann so den Verkaufspreis niedrig halten, wenn man aber tatsächlich häufiger nachschauen möchte, was sich hinter den Fußnoten verbirgt, ermüdet das ständige Öffnen eines anderen Dokuments mit unhandlichen 59 Seiten doch schnell.

Ein inhaltlicher Wermutstropfen ist Schwachenwalde überpositive und ausufernde Hexenrezeption. Gleich das erste Kapitel ist „den Urenkel*innen der Hexen“ gewidmet, die nach Schwachenwalde Lesart das Erbe der medizinkundigen, widerständigen Frauen aufnehmen, welche die Kirche zur Erhaltung ihrer alleinigen Verfügung über Körper verfolgen und ermorden ließ. Diese Geschichtsschreibung ist unter Feminist*innen und Alternativmediziner*innen beliebt, nach dem Stand der historischen Forschung allerdings mindestens unterkomplex, wenn nicht falsch. Die jahrhundertlange Hexenverfolgung erfolgte vielmehr nicht zielgerichtet durch die Kirche als „Vernichtung der weisen Frauen“, sondern in mehreren Wellen und aus lokal durchaus unterschiedlichen Motiven. Wenn die Autor*in imaginiert, ihre nicht normative Lebensführung hätte sie damals vermutlich selbst das Leben gekostet, irritiert das doch sehr. Solch mystifizierte Überidentifikation hat mit kritisch-aufklärerischer Analyse nicht mehr viel zu tun. Das ist schade, denn das Buch ist nicht nur für alle im Gesundheitssektor Beschäftigten sehr lesenswert, sondern auch für alle potenziellen Patient*innen – also für alle!

Kirsten Achteplik,
Berlin



Goldmann, München 2024,
320 S., 18 Euro

Thomas Fuchs

Psychiatrie als Beziehungsmedizin

Ein ökologisches Paradigma

Von Hause aus ist Thomas Fuchs nicht nur Psychiater. In einer zweiten Profession zeigt er als Philosoph immer auch Ecken und Kanten. Oder um es gelingender zu beschreiben: Fuchs pflegt einen besonderen Blick auf den seelisch erkrankten Menschen. Mit dem Buch „Psychiatrie als Beziehungsmedizin“ weckt er Medizinerinnen und Mediziner, Psychothera-

peutinnen und Psychotherapeuten sowie Pflegende in der Psychiatrie aus einem Dornröschenschlaf. Sein Diskurs fordert heraus, darüber nachzudenken, ob die eigenen Haltungen bei der Versorgung seelisch erschütterter Menschen passend zum Handlungsfeld sind.

Nicht anders ist es zu verstehen, wenn er begründet, warum die Psychiatrie ein neues Paradigma braucht. Dabei erteilt er reduktionistischen Modellen, die seelische Erkrankungen lediglich auf physiologische Prozesse zurückführen wollen, eine Absage. Auch das biopsychosoziale Modell zur Genese seelischer Erkrankungen nimmt er unter die Lupe. In diesem Zusammenhang spitzt Fuchs zu: „Als ein zentraler Mangel gilt die ungeklärte Frage, wie die kausalen Beziehungen zwischen den verschiedenen Hierarchieebenen zu begreifen seien, so dass die Integration der verschiedenen Dimensionen nicht wirklich geleistet wird“ (S. 26).

Fuchs unterstreicht, dass der Subjektivität, „also der Erfahrung psychischen Leidens aus der Perspektive der 1. Person“ (S. 28), zentrale Bedeutung eingeräumt werden müsse. Ein Fach, das die Psyche in seinem Namen trage, könne sich nicht auf die Analyse von Molekülen, Genen und Neuronen beschränken. Das Fundament aller Diagnostik und Therapie sei das Verständnis des psychischen Leidens selbst, so der Inhaber des Karl-Jaspers-Lehrstuhls an der Universität Heidelberg.

Der Titel des Buchs signalisiert deutlich, wie Fuchs Psychiatrie verstanden wissen will. Dies bildet er auf mehr als 200 Seiten auch ab. Er erweist sich dabei als jemand, der offenbar in den eigenen Reihen aufräumen will. Psychiatrisch Tätige wissen, wie „eng“ psychiatrische Versorgung in Kliniken und Praxen oft gelebt wird. Dies hat sicher damit zu tun, dass sich die Akteurinnen und Akteure im Versorgungssystem bis in die Gegenwart nicht von den begrenzten Blickwinkeln der 2000er-Jahre, die als Dekade des Gehirns beschrieben wurden, befreien konnten oder wollten.

Breiten Raum gibt Fuchs der Auseinandersetzung mit der Psychopathologie. Dort, aber natürlich auch an vielen anderen Stellen, behilft er sich mit der Phänomenologie, um sein eigenes psychiatrisches und philosophisches Verständnis zu betonen. Fuchs gilt nicht als Außenseiter unter den Psychiaterinnen und Psychiatern. Dies gibt Hoffnung, dass sich seine Positionen unter Kolleginnen und Kollegen



nicht nur herumsprechen, sondern auch an der einen oder anderen Stelle diskutiert werden.

Denjenigen Psychiaterinnen und Psychiatern, die großen Wert auf die psychopharmakologische Therapie seelischer Erkrankungen legen, gibt er zu bedenken, dass auch die subjektiven Einstellungen von Betroffenen sowie Behandlerinnen und Behandlern die Wirkungen der Medikamente beeinflussen. Begriffe wie subjektive Bedeutungserteilung und Sense-making der Patientinnen und Patienten bringt er in den Diskurs ein. Kurzum: Fuchs hat ein wichtiges Buch geschrieben, das in seiner Aktualität nicht zu unterschätzen ist.

*Christoph Müller,
Wesseling*



Kohlhammer, Stuttgart 2023, 221 S., 31 Euro

Annie M. G. Schmidt,
Annemarie van Haeringen

Schwarze Liese

Das schwierige Thema Depression kommt gerade in der Kindheit oft nur episodenhaft für kurze Zeit zum Vorschein, ohne dass sie tatsächlich diagnostiziert wird. Daher ist besonders wichtig, Depression schon sehr früh für Kinder ausreichend und vielseitig zur Sprache zu bringen, ohne diese psychische Erkrankung zu verharmlosen oder zu sehr zu dramatisieren. In diesem Kinderbilderbuch geht es um ein schwarzes Huhn namens „Schwarze Liese“, das sich ausgegrenzt, nicht beachtet fühlt und den ganzen Tag über jammert; insbesondere weil ihm die so heiß ersehnten Punkte – genannt Tüpfel – auf dem schwarzen Federkleid fehlen. Doch die schwarze Liese bleibt ein schwarzes Huhn, auch wenn sie sich für besonders hält und gerne getüpfelt wäre.

So wird Liese von den anderen ausgelacht und derartig traurig, dass ihr quasi der Appetit fehlt, sie zu nichts mehr Lust hat und sie voller Grübel-Gedanken ist –

das Resümee: „ihr Stecker schien wie rausgezogen samt dem Lebenskabel“ (S.11). Sie scheint so kolossal lebensmüde zu sein, dass sie auf die anderen wie tot wirkt und die Hühner meinen, sie beerdigen zu müssen ...

Bei der Grabrede fallen dann aber Worte wie: „Wir hatten sie so schrecklich gern (...). Sie war ein allerliebstes Huhn und ganz besonders tüchtig. (...) Sie war im schwarzen Tüpfelkleid das schönste schwarze Huhn.“ (S.20) Da wird die schwarze Liese plötzlich springlebendig und die Zukunft kann sie voller Kraft angehen.

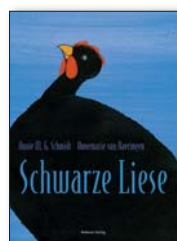
Diese Darstellung des Beerdigungsrituals macht es erforderlich, dass man mit guten Erklärungen Kinder unterstützt und nicht der Eindruck entsteht, man müsste sich quasi tot stellen oder gar sein, um dann so betrauert zu werden, dass man wieder gut im Mittelpunkt steht. Ansonsten lebt das Buch von einem besonderen Humor, einer frischen Sprachkraft, die in Reimform die Geschichte schwungvoll erzählt und von den bezaubernden Aquarell-Illustrationen der Künstlerin Annemarie van Haeringen.

Ein einfallsreiches Kinderbuch, das sich als Vorlage für ein kurzes Theaterstück eignet. Das Buch wurde von der niederländischen Schriftstellerin Annie M. G. Schmidt in den 1980er-Jahren veröffentlicht und nunmehr von Christian Golusda ausgesprochen gelungen ins Deutsche übertragen.

Ein paar Hinweise zu Hilfsangeboten bei Depressionen und ein begleitender Fachtext, der erwachsenen Menschen hilft, Stimmungen besser einordnen zu können, wären noch ein „Tüpfelchen auf dem i“ in dem Buch gewesen.

Besonders schön ist das Titelbild, bei dem die Schwarze Liese vor dem dunkelblauen Himmel mit ihrem roten Kamm und goldgelbem Schnabel wie eine aufgehende Sonne wirkt, die mit ihren hellen Augen der Zukunft offen entgegen sieht.

*Detlef Rüsck,
Landshut*



Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2024, 26 S., 16 Euro

Stiftung Warentest



GESUNDHEIT!



Hier kaufen:
www.test.de
www.mabuse-buchversand.de